Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz von der Wall: De Rickelpaol

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Visual Library

Kollmersbur kiekt dör de Schieven na buten; siene Frau schufft tatterig de Läpels un Gavels up den wittdeckden Disch hen und her.
De Eenzige, de sich gaudtauwäge föhlt, is Gerd.

As se endelk alltausame an'n Disch sitt't, dat Gebett spraaken hebt, un de Höhnerzoppen up de Tellers dampt, kummt doch een lütke Schnackeree taugange. De Braaen is saftig, de Plumen un dat Appelmaus schmeckt, de Wien löst de Tungen, un tauleßde fragt Gerd:
„Mauder, wekker hefft de Stavend so fien maakt?"
„Dat Wicht hefft se gistern schrubbt —. Hest du't nich sehn?"
„Wekker hefft de Höhner för de Zoppen ruppt?"
„Dat Wicht."
„Un wekker hefft de Tüffelken schillt, datt man kien Oge find't?"
„Lenchen hefft dat dahn, dat Wicht. — — Aver — —"
„Wekker hefft den Schwiensbraaden in de Pannen krägen, Mauder?"
„Lenchen. — — Aver nu segg, Junge —"
„Bäter kann dat doch alles nich maakt werden", spreckt Gerd do fierlik. „Dat Wicht fallt mi mit. Ik hieraade Lenchen."
Alle kiekt sik bestött an. „Is dat dien Ernst?" fragt de Mauder. De Wichter kriegt glöhnige Köppe. Stoltenmauders Ogen blitzt Füür. Kollmersbur haut de Fuust up den Disch.
„Hebbt ji mi nich tauseggt, datt miene Wahl an dissen Dag gellen schall?" fragt Gerd.

„Ja", gnuurt Kollmersbur. De Mauder nickkoppt, lähnt sik up den Stauhl wiet achteröver un lamenteert. So een Blamasche — —
Dat lett sik denken, datt de Besöök nich lange blifft up Kollmershoff. Ellkamps sünd de leßden, de gaht. As se all in de Dörn sünd, dreiht Ellkampsbur sik noch mal üm un plinkert Gerd tau, de Lenchen ut de Köken haalt hefft:

„Ik kann'n Pand Spaaß verdräägen, wenn he uk up mienen Puckel geiht. Dat was'n bäten dull — — aver, wenn Hochtied is, gratleer ik jau beiden. Du büst 'n Schleef, Gerd. Glück tau!"

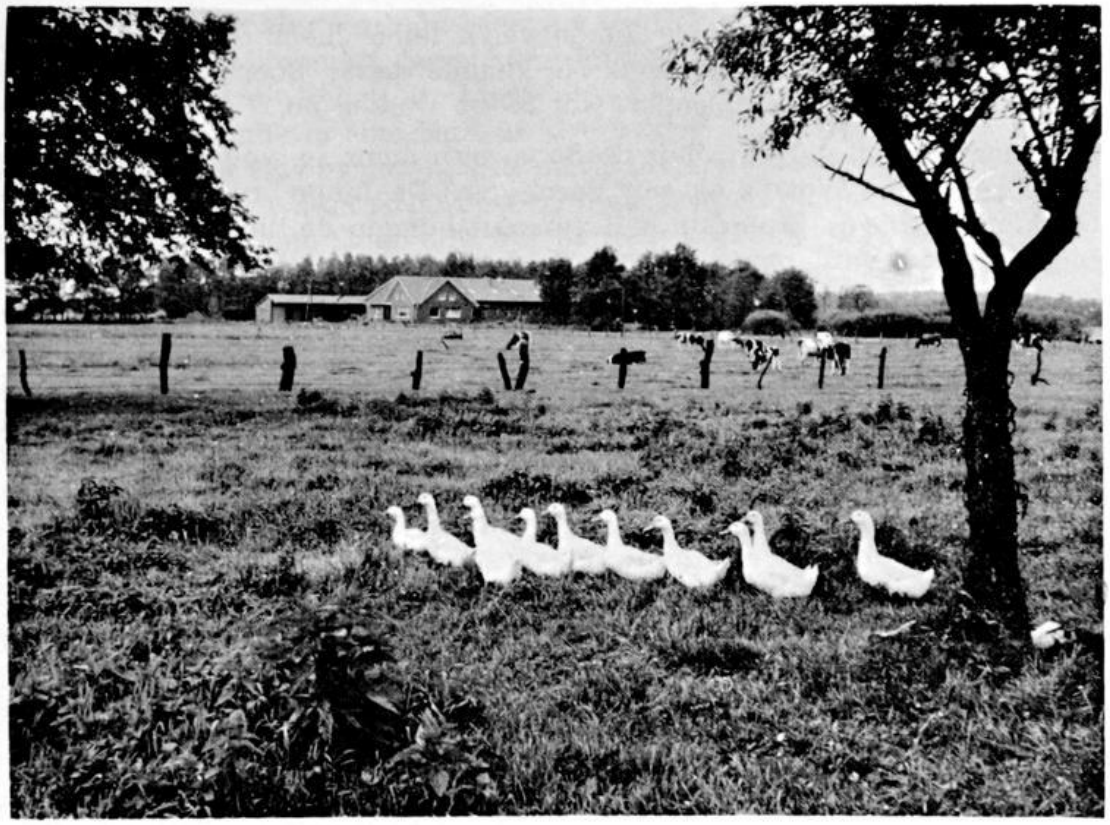
De Rickelpaol

Von Heinz von der Wall

Lang was de Sömmer un häit un dröge. Up Wäge un Straotens leeg de Bühlsand, un van äin bäten Wind dreewen Wulken vull Stoff hoch. Dat Gräs würd gäl un soor, de Blaumen in'n Gaorn löten de Köppe hangen. Midden in de Weiden achtern Dörpkamp stünd äin Äikboom, bräit un mit äine mächtige Kron'. Dag för Dag scheen de Sünne, un de gröinen Blöer füngen all an, sik tau krüseln un äine ännere Klör tau kriegen. Dat was för de Jaohrestied väl tau frauh. „Wenn dat so wiedergeiht —" säen de Lüe un schnackden van de Not, de kaomen müß, wenn't nich bold änner Weer geef.

Aower dor füllt kien Rägen.

Landesbibliothek Oldenburg



Hof in Märschendorf *Foto E. Täuber, Vechta*

Engelmannsbäke, Opfertisch, im Frühjahr 1972 *Foto E. Täuber, Vechta*

Landesbibliothek Oldenburg

An äinen Nömmdag köm äin Junge van'n teihn Jaohr över de Weiden, wor de grote Äikboom up stünd. He kennde dissen Boom gaud; dat was ja de Grund van sienen Vaoder, wor he up wassen dö.

Den Jungen köm dat vör, datt de Boom nich mehr so stolt un stäwig dor stünd as änners. Was he uk an't Verdrögen? De Junge bruukde nich lange tau kieken: Rot un bruun un häil versoort hüngen de Blöer an de Töiger. Müß de Boom verdarwen, de hoge Äikboom mit de mächtige Kron'?

De Junge lööp nao Hus un haolde äinen Emmer. Un he schlääpde dann ut de Bäken, de nich wiet was, Waoter över Waoter an un gööt't bi den Äikboom ut. Nu kunnen siene Wuddeln drinken! Un de Sünne brennde as ümmer, un den Jungen köm däi Schwäit, un de Arms würdden üm laohm van't Drägen, un de erste Iwer verflöög. He dachde: „Kann de olle Boom nich för sik sülvst sorgen? Wenn he kien Waoter mehr find — worüm drifft he siene Wuddeln nich däiper in de Eern? Mott ik för üm instaohn?"

He stellde den Emmer hen un lööt sik wor in't Gräs fallen. He was möi. An läiwsten wull he äin bäten schlaopen. He leeg mit den Kopp gägen äinen Rickelpaohl, de den Tackeldraoht üm de Weiden fasthollen müß. Hier un dor har'n sik 'n paor lange, schwatte Pärhaore tüsken den Draoht klemmt, un äin liesen Wind spälde dor mit.

Up äinmaol hörde de Junge äine dunkle, graowe Stimm', de schnackde üm an: „Dat hest du recht daohn! Dat rääk ik di hoch an!"

De Junge wüß nich, wor de Wöer herkömen, un keek sik üm.

„Ja, ja, maok de Ogen man wiet aopen! Di meene ik, mien Junge! Ik bün bloß äin ollen Rickelpaohl, afspönert un ruug un mit'n halfstieg rustige Naogels in mien Liet, un an mi is nich väl tau säihn. Aower ik heff dor Plasäier an hatt, wor du den Äikbom Waoter bröcht hest."

Dat Hart van den Jungen puckerde lut. Äin Rickelpaohl schnackde mit üm! Un de sä nicks Läipes öwer üm:

„Du büst'n gauden Kerl. Du fallst mi mit, un ik räde mit di. Du helpst änner Läwen ut sien Not. Dat räke ik di häil hoch an!"

Den Jungen köm de Schaom. Har he nich jüst den Gedanken hatt, de Boom schull man sülvst säihn, wo he klaor köm? He wull wat seggen, aower de Rickelpaohl spröök wieder:

„Du moßt wäten, ik bün mit den Äikboom verwandt. — Dat wunnert di, wat? Aower waohr is't! Luster tau: Vör dräihunnert Jaohr — wat äine lange Tied is't all her! — waßde ik nich wiet van de Stäe, wor de grote Äikboom nu steiht. Lürlütk was ik erst, du harst mi licht mit dienen Kinnerfaut daolpedden kunnt. Aower elk Sömmer würd ik gröter un kreeg mehr Muck. Wo täierde de Storm in Harvst sik, datt he mi ümreet! Aower ik lachde üm ut. Un Schnäi dreew, un Rugriep glitterde in'n Winter, un mi fröoß bit in't Pääk — aower frauh in't Vörjaohr was de bittere Küll vergäten. Dann trücken de Vaogels in wiede Schaoren, un Räihe löpen öwer den Wessel, Wülfe huulden in de Nacht, de Duwen bauden ehr Näst, Kettekers wüppden dör de Luft, de wilde Katt luurde ünner äinen Stubben, de Stork stolzäierde in't Brauk, un de Swinegel krüllde sine Stiekels nao

Landesbibliothek Oldenburg

buten, wenn äine Hunneschnuut üm an wull. Wat heff ik säihn, un wat heff ik höört! Dräihunnert Jaohr sünd äine lange Tied! Un dann köm in äinen Sömmer in dit Rebett äin Mann un wull hier Roggen seien un Kaihe höiden. He waohnde in äine Hütt ut Strüüker un Moß. Un äin paor Jaohr löter wull he äin Hus bauen. Ik was nu de ünnerste Taug an den Äikbom, un ik was olt worden, un ik hörde de Töiger baowen jammern: „Wat kickt de Herl us ut so räken Ogen an? Wat hefft he vör?" Ik wüß, wat he wull. He bruukde gaud, schwor Holt. Un dat beste Holt is Äikenholt. Use Tied was kaomen. De Bur har lange mit Saogen un Bielen tau dauhn, un he müß gar Hülpe haolen. Dann har he, wat he wull. — Ut äin van de leßden Eckels, de van de Twiege füllen, waßde äin näien Äikboom. Dor steiht he! Du hest üm Waoter bröcht. — Ik aower, de ünnerste Taug van den ollen Äikboom, würd äin Balken för't Dack. Dicht an'n Gäwel was mien Stäe. Ut ännere Töiger würden Ständers un Breer för de Wand, un ut den Stamm würd Holt för Dälen un Diske un för äine Wäige un uk för äinen Sarg . . . Un dat Hus stünd lange, un Mensken läwden dor in, olle un junge, se lachden un wäinden, warkden un spälden, un dann was uk dat Hus olt worden — un de Vaoder van dienen Grotwaoder bröök't af —"

„Un nu?" fraogde de Jung.

„Ik", sä de Stimm', „bün nu woll tau nicks änners mehr tau bruken as tau'n kröpligen Rickelpaohl —"

„Man wenn dat kiene Rickelpaohls geef", meende de Jung drocke, „dann bröök dat Väih ut de Weiden un rackerde in't Feld van den Naohwer herüm un möök groten Schaoden . . ."

Do hörde de Jung de Stimm' taufräe lachen. He wull noch wieder fraogen. Man off de Rickelpaohl nich mehr taulusterde? He luurde noch äine Tiedlang.

De Wind spälde mit dat Pärhaor an den Tackeldraoht.
De Rickelpaohl har woll utvertellt.

De Junge verstääkde den Emmer ünner äinen Dornbusk an de Bäken. Morgen wull he weer Waoter schlääpen, för den Äikbom, morgen un de ännern Daoge, bit Wulken kömen un Rägen bröchden.

De Wind

Von Hans Varnhorst

He bruust dör hoge Böme
un singt in düster Nacht
un fallt in miene Dröme,
smackmündket lies un sacht.

He kibbelt vör de Ruten
un gniffelt körks un kruus,
he snuff mit butte Snuten,
dann bäwert möör dat Huus.

Sien Singen rüselt klüftig,
he spält up jede Blatt,
he rengelt kroß un driftig
un palsket holl in't Fatt.

He heff mi bi 'n Slaffikten,
ik luster as een Kind
neeschierig up sien Flittken, — —
ik läve in den Wind.

Landesbibliothek Oldenburg